Evangelisch-methodistische Kirche
weltmission

Projektinfo

Der Ziegler-AIDS-Fonds –

Kampf gegen HIV/AIDS in Afrika

Vom Methodistischen Krankenhaus in Maua ausgehend, hat sich in der Region eine Basis-HIV-/AIDS-Arbeit entwickelt, die für den ganzen afrikanischen Kontinent im Kampf gegen den Virus vorbildlich ist. Geistliche, medizinische und gesellschaftliche Hilfe gehen Hand in Hand. Lesen Sie, wie der Stein ins Rollen kam...

Ein Stein kommt ins Rollen

Bevor Birgit und Dr. Dietmar Ziegler im Oktober 2003 bei einem Autounfall tödlich verunglückten, haben sie einen Stein ins Rollen gebracht, der das Leben vieler Menschen grundlegend veränderte. Die Arbeit der Zieglers brachte wieder Hoffnung in das Leben von Menschen, die mit HIV/AIDS infiziert waren, und ebenso in das Leben ihrer Familien.

Heute werden in einem Dorf mitten in Kenia modernste AIDS-Therapien angeboten. Hier werden die besten Erfahrungen der Palliativ-Medizin berücksichtigt. Die Palliativ-Medizin behandelt unheilbare Krankheiten, wie z. B. Krebs. In Maua handelt es sich bei ca. 90 % der Fälle aber um AIDS.

Einweihung der Ziegler-Behandlungsräume

Zieglers und ihr Team suchten Mittel und Wege, ihren Patientinnen und Patienten Labortests und Medikamente zu erschwinglichen Preisen zugänglich zu machen. Ihre Idee: Für die Medikamente, die die Betroffenen für den Rest ihres Lebens – und das können nun noch Jahrzehnte sein – benötigen, musste die Familie der erkrankten Person pro Monat »nur« umgerechnet 10 Euro aufbringen, weil ein Drittel der Kosten durch die Dorfgemeinschaft und ein weiteres Drittel durch Spenden aus dem Ausland abgedeckt wurde. Schon früh wurde zusätzlich die Verbindung zur nationalen Krankenversicherung gesucht, um die Kosten für die Betroffenen noch weiter zu senken.

Vor allem war aber auch ein Umdenken, besonders in den Kirchen, erforderlich. Man durfte und konnte AIDS nicht länger ignorieren. Die tödliche Kette aus Scham, Versteckspiel, Neuinfektion und neuer Scham musste durchbrochen werden. Deshalb lautet das Motto in Maua:

Care is prevention – Fürsorge ist Vorsorge

Je mehr das Bewusstsein gesteigert wird, dass HIV nicht notwendigerweise ein Todesurteil sein muss und Hilfe möglich ist, wird das Stigma vermindert, das die Krankheit umgibt. Das erlaubt offene Diskussionen und führt damit zu Vorbeugung. Pflege und eine positive Haltung gegenüber HIV sind der Schlüssel zum Erfolg.

Machungulu – wo alles begann

In Machungulu, einem Ort mit ca. 20.000 Einwohnern in der Nähe von Maua, gehört die methodistische Kirche zu den sozialen Impulsgebern. Sie war eine der Ersten, die erkannten: ***Entweder wir tun etwas, oder wir sterben einfach weiter!***

Ein Gesundheitskomitee wurde gegründet. Die Mitglieder begannen sofort, lokale Geldquellen zu erschließen, organisierten eine Gesundheitswoche, säuberten die Stadt und schließlich des methodistischen Krankenhauses in Maua mit der Bitte, gemeinsam ein AIDS-Projekt aufzubauen. All das passierte in einem Zeitraum von etwa vier Monaten ohne Zutun des Krankenhauses. Hätten sich Zieglers und die Krankenhausverantwortlichen in Machungulu zu früh eingeschaltet, dann wäre wohl nie geschehen, wovon im Folgenden stolz berichtet werden kann.

Langsam und gemeinsam mit der Gemeinde wurde ein Konzept entwickelt, das zu ihr passt. Drei wichtige Punkte waren am Anfang zu klären:

1. Menschen mit AIDS brauchen qualifizierte und aufopfernde Pflege. Wer übernimmt dafür die Verantwortung?

Das Komitee organisierte und finanzierte selbst ein dreitägiges Weiterbildungsseminar. Es wurden 15 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewählt, gesegnet und vom ökumenischen Gesundheitskomitee in diesen Dienst ausgesandt. Nach einem Lehrgang in Heimpflege und Seelsorge arbeiteten sie Hand in Hand mit Stephen Gitonga, einem Krankenpfleger, der in Uganda eigens für diese Aufgabe ausgebildet wurde. Die Freiwilligen besuchen Patienten mit AIDS und Krebserkrankungen zu Hause, kontrollieren die richtige Einnahme der Medikamente und helfen auch einmal in Haus und Garten.

Das Komitee in Machungulu

2. Menschen mit AIDS sind überwiegend arm. Wer zahlt die Zeche?

Das HIV-Virus macht auch vor gut ausgebildeten und reicheren Menschen nicht Halt. Doch wenn die Krankheit ausgebrochen ist, schrumpft das finanzielle Polster schnell, weil Arbeit kaum noch möglich ist.

Für Patientinnen und Patienten, die nicht selbst bezahlen können, hat die Gemeinde deshalb Geld gesammelt und auf ein Konto eingezahlt. Aus den AIDS-Projekt-Mitteln des Krankenhauses wird etwas beigesteuert. Insgesamt sind die Kosten gering, da der Pflegedienst von Freiwilligen geleistet wird.

»Würde Jesus Christus heute durch Machungulu ziehen, würde er wohl kaum in einer Kirche anzutreffen sein. Er wäre wohl in den Häusern zu finden bei seinen AIDS-kranken Schwestern und Brüdern. Erst wenn Menschen mit AIDS wieder in den Kirchen willkommen geheißen werden, wird Jesus mit ihnen zurückkehren.

Beratungsgespräch im Krankenhaus

3. Menschen mit AIDS sind aus ihrer Sozialgemeinschaft ausgestoßen. Wie bringen wir sie zurück in unsere Kirchengemeinden?

»Offiziell gibt es in den meisten Kirchen kein AIDS. Schließlich haben Sünder dort keinen Platz«, schrieb Dr. Dietmar Ziegler im Mai 2002 in seinem ersten AIDS-Informationsbrief. Da die freiwilligen Mitarbeiter voll in ihren Kirchengemeinden integriert bleiben, werden sie in dieser AIDS-Zeit zu Hoffnungsträgern für ihre Kirchen. Sie bauen Freundschaften auf zu Menschen mit AIDS und haben so die Möglichkeit, diesen Kindern Gottes in ihren Kirchen wieder eine Heimat zu geben. Gleichzeitig gibt die Kirche den Mitarbeitern Kraft und Rückhalt.«

Seit diese Sätze geschrieben wurden, hat sich einiges verändert. Heute sind gerade die Kirchen die treibende Kraft im Kampf gegen AIDS und für das Leben.

Ein erfolgreiches Konzept

Und inzwischen sind die Erfolge dieses Kampfes zu sehen: Menschen, die bereits am Rande des Todes standen, konnten durch die antiretroviralen Medikamente wieder ins Leben zurückgeholt werden. Sie können wieder ihren Lebensunterhalt verdienen und für ihre Kinder sorgen. Menschen mit AIDS trauen sich jetzt, zu ihrer Krankheit zu stehen. Ehepaare stehen die Krankheit gemeinsam durch, anstatt sich auf Grund der Krankheit voneinander zu trennen.

Die finanzielle Last für Patientinnen und Patienten sowie die Gesundheitskomitees ist geringer geworden. Zum einen werden nämlich heute die Kosten für Medikamente aus verschiedenen Programmen bezahlt. Zum anderen wurde eine Krankenhausversicherung eingerichtet, um Kosten für Krankenhausaufenthalte – auch der Familienangehörigen – zu tragen. Die Beiträge werden zu 60 % von den Patientinnen und Patienten selbst getragen.

Dr. Claire Smithson, leitende Ärztin des HIV-/AIDS-Programms schreibt:

„Das Finanzierungsmodell hat sich geändert, da die Unterstützung gewachsen ist. Aber die Gemeinschaft ist immer noch entscheidend für das, was wir tun und was wir erreichen können. Der Umgang mit HIV/AIDS

Dr. Claire Smithson

ist so viel mehr als die Versorgung mit Medikamenten. Das war der Anfangspunkt, als der Zugang zur Behandlung noch das Wichtigste war. Heute haben wir eine Entwicklung erfahren, von der wir früher nur träumen konnten. Ich wünsche mir so sehr, dass Birgit und Dietmar Ziegler sehen könnten, was aus dem Programm geworden ist. Ich glaube, sie wären sehr stolz darauf.“

Die Gesundheitskomitees sind immer noch sehr aktiv. Sie unterstützen weiterhin die Selbsthilfegruppen, z. B. die der Waisen oder der Witwen. Im vergangenen Jahr haben sich auch HIV-positive Prostituierte zu ihrem Status bekannt

Gruppe der AIDS-Witwen

und eine Gruppe gebildet. Gemeinsam informieren sie jetzt über die Gefahren von AIDS. Und endlich hat sich auch eine Gruppe von Männern zusammengeschlossen. 70 % der Teilnehmenden an den Programmen waren nämlich bisher Frauen, weil sich viele Männer dem Problem nicht stellen wollen. So ist diese Männergruppe ein Fortschritt, der die Verantwortlichen in Maua begeistert.

Stephen Gitonga schreibt dazu:

„Der Erfolg zieht positive Verhaltensänderungen nach sich, die Worte nie bewirken können. Wir sehen, dass es die Patientinnen und Patienten selbst sind, die das Programm am meisten unterstützen. Sie besuchen andere Kranke und Gemeinden und teilen ihre Erfahrungen mit. Als Ergebnis kommen mehr und mehr Menschen der Gemeinden zum HIV-Test und zur Beratung.“

Insbesondere die hohe Zahl junger Leute, die zum Test kommen und ihren HIV-Status wissen wollen, ist ermutigend. Etwa 10 % der getesteten Personen sind HIV-positiv.

Ein Fonds für das Leben

Die EmK-Weltmission hat in Absprache mit den Angehörigen den Birgit-und-Dietmar-Ziegler-AIDS-Fonds eingerichtet. Das Ziel dieses

Fonds ist es, das Vermächtnis der beiden verstorbenen Missionare in ihrem Kampf gegen AIDS in Afrika zu bewahren. Aus dem Fonds sollen die AIDS-Arbeit in Maua/Kenia selbst, aber auch andere AIDS-Projekte in Afrika gefördert werden. Das Ziel ist, in der Erinnerung an Birgit und Dietmar Ziegler ihren Kampf für das Leben und gegen diese schreckliche Pandemie weiterzuführen.

Durch den Ziegler-AIDS-Fonds werden in Maua die Gehälter von drei Mitarbeitenden finanziert. Wachira und Purity haben eine Stellung zwischen Arzt und Pflegekraft. Sie behandeln Patienten, wobei für schwierige Fälle die leitende Ärztin zur Verfügung steht. Lucy Nkatha ist selbst HIV-positiv und lebt dank der antiretroviralen Therapie. Sie ist als Beraterin in den Gemeinden tätig, ermutigt die Menschen, sich testen zu lassen und eine positive Einstellung zur Krankheit selbst und zu den Betroffenen zu finden. Sie schreibt uns:

Weihnachtsfeier mit HIV-positiven Kindern

»Im November 2002 begann meine Behandlung mit der Antiretroviralen Therapie (ART) im Methodistischen Krankenhaus in Maua. Seitdem habe ich davon sehr profitiert, und jetzt bin ich stark und gesund. Die Behandlung ist recht teuer. Einen Teil der Kosten habe ich selbst getragen, aber ich erhielt auch Zuschüsse vom Gesundheitskomitee und dem Krankenhaus, so dass ich niemals ohne Medikamente war.

Das Gesundheitskomitee unterstützte mich psychologisch, finanziell, mit Lebensmitteln, sozialer Betreuung, Training und mit anderen psychosozialen Maßnahmen. Ich habe viel gelernt über Ernährung und wie wichtig die genaue Einhaltung der zeitlichen Abstände bei der Medikamenteneinnahme für den Erfolg ist. Seit 2005 erhalte ich die Medikamente kostenlos und bin froh, dass ich in die Krankenhausversicherung NHIF aufgenommen wurde, die notfalls die Krankenhausrechnungen für mich oder meine Familie übernehmen würde. 2003 wurde ich Mitglied der Selbsthilfegruppe ›The Rock – der Fels‹ für HIV-Patienten, die vom Gesundheitskomitee betreut wird.

Lucy Nkatha

Inzwischen haben drei meiner vier Kinder die Schule abgeschlossen, und auch mein jüngster Sohn muss nur noch zwei Jahre zur Schule gehen Als ich mit der ART begann, fragte ich den Arzt, ob es wirklich möglich wäre, dass ich die Beschneidung meiner Söhne noch erleben würde. Dies ist nun tatsächlich geschehen und so viele andere Dinge. Nichts davon hätte ich erlebt, wenn ich nicht die Antiretrovirale Therapie erhalten hätte, die mein Leben und das meiner ganzen Familie verändert hat.

Im Oktober 2007 habe ich die Stelle einer Beraterin am Maua Methodist Hospital bekommen und bin stolz, ein Mitglied des Maua Hospital Palliative Care Teams zu sein. Ich bin den Spenderinnen und Spendern in Deutschland dankbar, die es möglich gemacht haben, dass wir Zugang zur ART erhalten haben, ohne die wir heute nicht mehr leben würden. Und ich bin sehr dankbar für die Bereitstellung der Gelder des Ziegler-AIDS-Fonds, um mich anzustellen. Dies hilft sehr, die Hindernisse von Stigma und Diskriminierung der HIV-positiven Menschen zu überwinden. Ich habe viele Orte besucht und meine Lebensgeschichte erzählt, die viele Leute bewegt hat. Einige haben sich daraufhin auch testen lassen, und ich bin eine Vertrauensperson für diejenigen, die auf diesem Weg zur Antiretroviralen Therapie gekommen sind. Ich ermutige alle, die ihren Status nicht kennen, sich aufzuraffen und testen zu lassen und, falls sie positiv sind, die kostenlosen Medikamente in Anspruch zu nehmen.«

Weitere Projekte, die aus dem Ziegler-AIDS-Fonds finanziert werden, sind:

• Im **Hospital in Maua** wurden vier neue Behandlungsräume für das AIDS-Programm gebaut.

• Die Arbeit mit HIV-Patienten bringt eine hohe psychische Belastung für die Mitarbeitenden mit sich. Um den Patientinnen und Patienten gerecht werden zu können, wird für zehn Teammitglieder eine ständige Weiterbildung in der Beratung finanziert. Je kompetenter und sicherer sie sind, desto besser können sie den Patienten und Patientinnen helfen.

• In **Machungulu** wurde die Fertigstellung des »Community Day Care Centre« aus Fonds-Mitteln finanziert. Das Gemeinschaftshaus dient als Tagesklinik und als Treffpunkt für die verschiedenen Gruppen und Komitees.

Arbeit in anderen Ländern

• In **Liberia** breitet sich HIV/AIDS immer mehr aus. Victor D. Taryor, Leiter des methodistischen Krankenhauses in Ganta, sagt: *»AIDS ist eine der größten Herausforderungen im Nachkriegs-Liberia. Die Infektionsraten sind für uns sehr alarmierend.«* Um dem zu begegnen, wird das AIDS-Programm des Krankenhauses intensiviert. Schon 2007 haben zwei Mitarbeitende des Krankenhauses aus Mitteln des Ziegler-AIDS-Fonds die HIV-/AIDS-Arbeit in Kenia – sowohl im Methodistischen Krankenhaus Maua als auch in den Städten und Dörfern der Region – kennen gelernt: Aufklärung, Vorbeugung, medizinische Behandlung sowie Ermutigung und Hilfe zur Selbsthilfe für Infizierte. Die zwei Mitarbeitenden konnten sich bei ihrem viermonatigen Aufenthalt dort ein Bild davon machen, wie es den Geschwistern in Kenia gelingt, zur Entstigmatisierung von HIV-positven Menschen beizutragen und ganz praktisch zu helfen. Die Eindrücke und Ideen sollen nun in Ganta umgesetzt werden. Dazu brauchen sie auch weiterhin unsere Unterstützung.

Stephen Gitonga mit Patientinnen und Patienten im Day Care Centre

• Konomusu (d. h. »Frau in Kono«) heißt ein weiteres Projekt in **Sierra Leone**, das sich an junge Frauen und Mädchen richtet, die durch den langen Bürgerkrieg in Sierra Leone entwurzelt, von ihren Familien getrennt und zum Teil aus ihren Dörfern vertrieben wurden. Die Mädchen wurden von Rebellen- und Regierungstruppen rekrutiert, um an Kampfhandlungen teilzunehmen oder wurden als Sex-Sklavinnen missbraucht. Aufgewachsen ohne Schul- und Berufsausbildung, sind sie nun nach Ende des Bürgerkrieges vielfach auf sich selbst gestellt. Um überhaupt überleben zu können und an Geld zu kommen, gehen sie in die Prostitution und sind dort wieder der Gewalt ausgesetzt und in zunehmendem Maße auch der Gefahr, sich mit HIV/AIDS anzustecken.

Die Evangelisch-methodistische Kirche in Sierra Leone hat die große Not dieser Frauen gesehen und hat das Konomusu Trainingsprogramm speziell für sie eingerichtet. 30 junge Frauen nehmen an neunmonatigen Kursen teil, in denen sie lernen, nach traditioneller Art Stoffe zu batiken und Kleidungsstücke auf der Nähmaschine daraus zu nähen. Auch werden Stoffe selbst gewebt, und sie lernen, Seife herzustellen. Neben dieser Ausbildung geht es auch darum, die Jugendlichen auf die Gefahren der Übertragung von HIV/AIDS hinzuweisen und Hilfen für Infizierte anzubieten. Mit ihren neuen Fähigkeiten können die jungen Frauen und Mädchen ihr Leben gestalten, ohne sich der Gefahr der Gewalt und der Ansteckung durch HIV/AIDS und andere Krankheiten auszusetzen.

Der Stein rollt immer noch

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, dass die Arbeit im Zusammenhang mit HIV/AIDS immer noch wächst. Vieles hat sich verändert und weiterentwickelt, seit Birgit und Dietmar Ziegler den Stein ins Rollen brachten. Und der Stein rollt immer noch, nicht zuletzt dank Ihrer Unterstützung. Dafür sind wir und die Menschen in Afrika Ihnen sehr dankbar.

Wenn Sie die Arbeit des Ziegler-AIDS-Fonds unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende mit dem Verwendungszweck »Ziegler-AIDS-Fonds«.

Evangelisch-methodistische Kirche –
Mission und internationale kirchliche Zusammenarbeit
Holländische Heide 13 • 42113 Wuppertal
Tel.: 02 02 – 767 01 90 • Fax: 02 02 – 767 01 93
Homepage: www.emkweltmission.de
Spendenkonto: EKK Stuttgart,
Bankleitzahl: 520 604 10, Konto-Nr.: 401 773